

die 4000 m hohe Hochfläche der Pamir sich erhebt. Fast nur wie Anhängsel sind die Landmassen zu betrachten, die an der Süd- und an der Nordwestseite diesem Dreieck angefügt sind.

Den Südrand stellt der Himälaja (d. i. Schnee-Thron) dar, mehr als 2200 km lang und 300 km breit, zwischen Indus und Brahmaputra sich erstreckend. In ihrer ganzen Großartigkeit erscheinen seine gewaltigen Ketten von Indien her gesehen; Reihen von schneebedeckten Bergen erheben sich über die dunkle graugrüne Masse, durch welche sich ungeheure Gletscher in die oberen Täler hinabziehen. Die höchsten Gipfel liegen im Osten zwischen 82 und 88° ö. L.: zunächst der Dhawalagiri (8200 m), etwas östlicher der Mount Everest, 8840 m hoch, und damit der höchste Berg des Gebirges und der Erde. Östlich vom Brahmaputra bildet das sinesische Gebirgssystem (in Südchina), dessen Falten von SW.—NO. streichen, die Fortsetzung des Südrandes.

Den Nordwestrand bilden im Osten die ostibirischen oder daurischen [da-urischen] Gebirge, im Westen der Altai (d. ist der Goldreiche) und die Ketten des Tienjhan.

Dies die Randhöhen. Im Innern des weiten Hochlandes zieht nördlich vom Himalaja 1) der Karakorum, der dem nordwestlichen Himalaja parallel verläuft und, wenn auch weit kürzer als der Himalaja und von geringerer Gipfelhöhe, diesen doch an mittlerer Kammhöhe (7300 m) übertrifft, also der höchste Gebirgsgrat der Erde ist, und 2) der Kuenlun, der ungefähr in gleicher Länge mit dem Karakorum beginnt, nur wenig niedriger ist als dieser und durchweg ostwärts streicht. Um die Erforschung beider Gebirgsketten haben sich die drei Brüder Schlagintweit, deutsche Reisende, große Verdienste erworben. Nördlich von dem Kuenlun verläuft der Tienjhan (d. i. Himmelsgebirge), dessen sanftere Abhänge die Bildung ausgedehnter Schneefelder und Gletscher gestatten. Sein höchster Gipfel, der Chan Tengri, misst 7300 m.

So bildet Zentralasien eine einzige große Senke, deren Ränder zu Hochgebirgen aufgebogen sind. Zwischen diesen Gebirgen flutete vorzeiten das Meer; abgeschlossen ist es durch die djungarische Pforte zwischen Tienjhan und Altai. Der alte (jetzt trockene) Meeresboden ist wüst, von zerklüfteten Felsketten durchzogen, nur an den Rändern bebaubar und bewohnt. Zwischen Tienjhan und Kuenlun bildet er die Landschaft Osturkestan, weiter nördlich die Dsungarei. An beide schließt sich in der Osthälfte die Mongolei mit der Wüste Gobi an. Nördlich nimmt sie mehr und mehr den Charakter einer mit Gras und niedrigem Gesträuch bewachsenen Steppe an, südlich aber ist sie eine wasserlose Sandwüste, unterbrochen von kahlen Klippen und dünenartigen Flugsandhügeln